

## Constantin Luser

Zeichnungen, die nicht auf einem Bildträger zu sehen sind, sondern direkt auf den Wänden, am Boden oder auf der Decke der Galerie, des Kunstraumes; oftmals auch während der Ausstellungsdauer noch in Entwicklung begriffen. Mit seinem spontanen, sich im Raum ausbreitenden „work in progress“-Ansatz hat der 1976 in Graz geborene Constantin Luser in nur wenigen Jahren einen eigenständigen Beitrag zur zeitgenössischen österreichischen Kunst geschaffen. Lusers Zeichnungen ähneln jenen auf Papier entworfenen Konstruktionsplänen eines Industrieproduktes, was auf die Biographie des Künstlers verweist: Luser ist Absolvent des Grazer Fachhochschul-Lehrganges „Industrial Design“.

Vom Ausbildungsort für „dynamische Jungdesigner“ zur traditionellen Kunstakademie: seit 1999 studiert der in Wien und Graz lebende Künstler an der Universität für Angewandte Kunst (Klasse Visuelle Medien: Brigitte Kowanz), bis 2001 auch an der Akademie der Bildenden Künste (Konzeptuelle Kunst: Renee Green). In dieser Zeit hat Constantin Luser einen eigenständigen Stil entwickelt, der im Spannungsfeld von Kunst, Gesellschaft und Industrie angesiedelt ist. Seine Zeichnungen können als ausufernde Gedankenprotokolle mit ironischem Bezug zur Medienwelt bezeichnet werden. Wenn auf den Konstruktionsplänen einer üppig wuchernden Phantasie einzelne Bildausschnitte in Nebenskizzen hervorgehoben werden, erscheinen diese Details wie mit der Maustaste „angeklickt“.

„Mit einer radikalen Vereinfachung der künstlerischen Mittel unterläuft er die Arsenale der Medienkunst“, schreibt der Kunsthistoriker Günther Holler-Schuster über den von Luser praktizierten „Low Tech“-Charme. Der Künstler als vorgegeblicher Forscher zwischen analoger und digitaler Welt, ein Pendler zwischen Mikro- und Makrostrukturen, ein Fallensteller, einer, der unter dem Deckmantel konstruierter Funktionalität keine perfekten Maschinen, sondern assoziationsreiche Kunst produziert. Baupläne für technische Utopien, Chiffren für organische Vorgänge oder der Realität entrücktes Tagebuch eines Experimentierfreudigen?

Mit Installationen wie etwa jenen in Ausstellungen in der Neuen Galerie und Galerie Christine König in Wien führt Luser, der für das „Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas“-Projekt „real\*utopia“ das Posthochhaus zu einer interaktiven, weithin sichtbaren „Lichtschreibmaschine“ umfunktionierte, die dritte Dimension in seine sinnlich wahrnehmbaren Parallelwelten ein.